

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 9

Artikel: Der notwendige Ausbau unserer Panzer-Abwehr

Autor: Perret

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der notwendige Ausbau unserer Panzer-Abwehr

Von Oberstlt. *Perret.*

Die Feldzüge in Polen und Finnland, neuerdings durch Holland-Belgien gegen Frankreich, bestätigen, dass die Verwendung grosser Massen von Panzer- und motorisierten Truppen die Hauptgefahr für Kleinstaaten darstellen. Die *Panzerabwehr* eines kleinen Staates muss deshalb *vorbereitet* und *genügend* sein, sie kann nicht im letzten Moment improvisiert werden. Ungenügend vorbereitet und ausgebaut ist sie auch für den Verteidiger gefährlich, der sich in Sicherheit glaubt. Nichts ist so gefährlich als der Glaube an eine Sicherheit, die sich nachher als ungenügend erweist.

Die Vorbereitung von Panzerabwehr besteht:

1. Im Bau von Panzersperren (passive Abwehr) und
2. in der Ausbildung der Mannschaft zur aktiven Abwehr.

Jedermann wird zugeben, dass beide bei uns noch sehr ungenügend sind. Es ist deshalb bitter notwendig, *sofort* für Abhilfe zu sorgen. Diese Abhilfe, d. h. der sofortige Ausbau unserer Panzerabwehr ist m. E. die *wichtigste* aller Vorbereitungen für unsere Landesverteidigung. An Hand der letzten Ereignisse glaube ich, dass sie *vor* der Fliegerabwehr und vor dem Bau von Befestigungen für Infanterie oder Artillerie treten sollte. Wir werden erst in Sicherheit sein und der Angriff auf die Schweiz wird sich nicht mehr lohnen, wenn der Panzerangriff nicht mehr möglich wird, d. h. wenn ringsum im ganzen Lande eine wirksame, tiefe Panzerabwehr ausgebaut ist.

Der Bau von Panzersperren und die Ausbildung der aktiven Abwehr müssen parallel erfolgen; beide müssen unter einheitlicher Führung durchgeführt werden. Ich schlage vor, man möchte als erste Massnahme in jedem höheren Stab die Stelle eines *Panzerabwehr-Of.* schaffen, der mit dieser einheitlichen Leitung betraut wird.

* * *

Die *passive Abwehr* besteht aus künstlichen Sperren verschiedener Modelle. Es scheint mir, dass die sog. «Höcker»-Reihen aus armiertem Beton und die ebenfalls aus armiertem Beton gebauten Mauern einzig wirksam sind. Sperren aus Eisenbahnschienen, aus Holz oder anderen Behelfsmitteln sollten nicht mehr gebaut werden, weil ungenügend. Sie werden den Bombenangriffen aus der Luft — Angriffe, die denjenigen der Panzer vorangehen — niemals standhalten. Die schweren modernen Panzerwagen werden sie auch nicht aufhalten. Sie sind deshalb ebenso gefährlich als wenn sie gar nicht existieren würden, weil

Truppe und Zivilbevölkerung sich hinter ihrem Schutz in Sicherheit glaubt.

Die Sperren müssen *mindestens in drei* sich hintereinander folgenden Linien befinden. Von Sperrlinie zu Sperrlinie sollte etwa ein Kilometer Abstand sein (wirksame Schussweite unserer 47-mm-Infanterie-Kanone). Panzersperren sollten überall dort gebaut werden, wo ein Panzerangriff durch die Geländegestaltung als möglich erscheint. Um diese Angriffsmöglichkeit unzweideutig bestimmen zu können, gibt es nur eine Art: Versuche, durch jedes Gelände Panzer vorgehen zu lassen. Die wenigen die wir besitzen, könnte man zuerst für diese wichtige Aufgabe verwenden. Man wird feststellen können, dass viele bisher als unpassierbar angesprochene Stellen in Wirklichkeit für moderne Panzerwagen gut gangbar sind.

Die Sperren sollten am besten an tiefen Wasserläufen, an Seen, an stark gebaute Ortschaften oder an grosse Wälder angelehnt sein. Die Notwendigkeit, die passive Panzerabwehr (Sperren) an das Gelände anzupassen, ist massgebend, um den Verlauf der Abwehrfront einer Verteidigungsstellung bestimmen zu können.

Diese Abwehrfront ist nicht mehr, wie noch vor kaum einigen Monaten, der vordere Rand der sog. «Leichenzone» der gegnerischen Infanterie, sondern derjenige vordere Rand der «Leichenzone» der feindlichen Panzer. Es ist dringend notwendig, *überall* zu revidieren, ob die vorhandenen Sperren am richtigen Ort, ob sie genügend stark sind oder ob man sie verstärken muss. Diese Revision sollte in jedem Divisions-Abschnitt durch einen über die modernen Panzer gut informierten Offizier gemacht werden.

Man hat Panzersperren gebaut, andere sind noch im Bau, die nicht an starke Hindernisse angelehnt sind. Sie werden also genau gleich umgangen, wie die polnischen Tanksperren durch die deutschen Panzer umgangen wurden. Aus verschiedenen Gründen, die mit der reinen Landesverteidigung nichts zu tun haben, hat man z. B. Panzersperren vor, statt mitten durch eine Ortschaft gebaut. Der Ort einer Panzersperre soll nur durch die Notwendigkeit seiner Wirksamkeit bestimmt werden, und die ungenügend stark angelehnte Sperre, die im Ernstfall umgangen werden kann, ist ebenso gefährlich wie keine.

* * *

Die *aktive Panzerabwehr* besteht aus drei verschiedenen Teilen, nämlich:

- a) Panzerabwehr-Kanonen,
- b) Panzerabwehr-Waffen der unteren Führer,
- c) Panzervernichtung-Detachementen.

Die Panzerabwehr-Kanone von 47 mm, die eine wirksame Panzergranate verschießt, ist die beste Waffe gegen leichtere und mittlere Tanks. Sie ist aber bereits ungenügend wirksam für die Bekämpfung der schweren, über 50 mm stark gepanzerten Fahrzeuge. Dagegen ist bei uns einzig das Feldgeschütz wirksam.

Wir besitzen aber zu wenig Infanterie-Kanonen. Jede Division verfügt über eine motorisierte Ik. Kp. zu 12 Geschützen und jedes Bat. besitzt deren zwei, was im ganzen für die Division 30 Stück ergibt, währenddem z. B. die deutsche Division, vor dem jetzigen Kriege, bereits 75 Panzerabwehr-Kanonen besass. Jüngsten Erfahrungen nach wird der Angreifer auf einer Frontbreite von 1 km mit einem Minimum von 100 Panzerwagen vorgehen. Diese gleiche Front wird in der Verteidigung normalerweise durch ein halbes Bataillon gehalten. Selbst wenn wir annehmen, dass Verteidigungsabschnitte, wo Panzerangriffe anzunehmen sind, durch Infanteriekanonen der motorisierten Div. Kp. verstärkt werden, kommen wir im günstigsten Fall auf 3 Ik. pro km Frontbreite. Wenn, wie angenommen, 100 Panzerwagen dort angreifen, so muss jede Ik. mehr als 30 Panzerwagen vernichten, bevor sie selbst ausser Gefecht gesetzt wird. Im Frieden, bei Schiessübungen mit Panzergranaten gegen bewegliche Tankscheiben, sind die Schiessresultate ausgezeichnet, wenn 25 % Treffer erzielt werden. Man muss aber auch beachten, dass die Ik. nicht weiter als 1000 m wirksam feuern kann und dass diese Entfernung durch einen modernen Panzerwagen in maximum 5 Minuten durchfahren wird. In diesen 5 Minuten ist eine gut eingebaute Ik.-Mannschaft imstande, etwa 50 gezielte Schüsse abzufeuern falls sie 25 % Treffer erreicht, wird sie 12 Panzerwagen von 30 vernichtet haben. Somit bleiben noch deren 18!

Es ist daher dringend notwendig, die Zahl unserer Ik. rasch zu vermehren. Es sind dafür verschiedene Wege möglich:

1. Eine zweite motorisierte Kp. der Div. aufstellen.
2. Eine Panzerabwehr-Kp. pro Regiment aufstellen.
3. Die Zahl der Bat. Ik. auf 4 erhöhen.
4. Andere Panzerabwehrwaffen einführen.

Die Hauptfrage ist für uns diejenige der Bestände. Woher soll man die dafür notwendigen Leute nehmen? Ich glaube, diese Frage teilweise beantworten zu können, wenn ich erfahrungsgemäss behaupte, dass man die Ik.-Bedienungsmannschaft von dem jetzigen Bestand von 1 Chef und 7 Soldaten auf 1 Chef und höchstens 4 Soldaten reduzieren kann.

Wenn man die Auslösung des Schusses durch den Richter überall eingeführt hat und wenn die Waffe halbautomatisch, d. h. zu einem Selbstlader umgebaut ist, kann man sich sogar mit einem Chef und zwei Mann begnügen. Das sind nur technische

Fragen, die lösbar sind. Munitionszuträger sind bei einer Panzerabwehrwaffe nicht unbedingt notwendig. Die Munition muss bei der Waffe und diese muss in Stellung sein, bevor die Panzerwagen erscheinen, sonst wird die Abwehr zu spät kommen. Man kann somit mit unseren gegenwärtigen Beständen auf alle Fälle mit jeder Div. Ik. Kp. eine zweite Kp. aufstellen und in jedem Bat. die jetzigen 2 Ik. auf 4 erhöhen.

Von den technischen Fragen sind bereits zwei gelöst: die Einführung einer *Strichplatte*, damit der Richter ohne Hilfsrichter allein zielen und korrigieren kann, die *Schussauslösung* durch den Richter selbst, also Einsparung des Verschlusswartes.

Die Ausbildung der Kanoniere muss noch Fortschritte machen in dem Sinne, dass *alle* unsere Schiesseinrichtungen das Feuer gegen *mehrere* bewegliche Tankscheiben (zumindest vier) ermöglichen sollten. Unsere gegenwärtigen Tankbahnen mit einer einzigen Scheibe (ausgenommen die neue Tankbahn der leichten Truppen) bedeuten einen bescheidenen Anfang, erlauben aber keine wahre kriegsmässige Schiessausbildung. Ihr Ausbau ist daher dringend.

Das Schiessen gegen feste Ziele sollte nur eine Kontrollübung sein. Man soll m. E. die Munitionsdotations an Langgranaten *ganz weglassen* und unsere Ik. für die einzige Aufgabe der Panzerabwehr reservieren.

Die *Panzerabwehrwaffen der unteren Führung* sind bei uns noch gar nicht vorhanden. Unsere private Waffenindustrie tabriziert aber mehrere Modelle von sog. *Tankbüchsen*. Der Kp. Kdt. der Infanterie und Leichten Truppen, wo möglich auch der Batteriekommandant, sollten aber baldmöglichst über einige solcher Tankbüchsen verfügen können, um sich gegen feindliche Spähwagen und leichte Panzerwagen schützen zu können, die nicht durch die Bat. Ik. erledigt wurden. Eine solche Tankbüchse pro Füsilierzug und zwei pro Kompanie oder Batterie würden genügen. Dafür ist es nicht notwendig, mehr Leute zu haben: man kann sehr wohl im Zug eine der vier Gefechtsordnungen des Zugführers und bei der Kp. oder Batterie zwei Mann der Kdo.-Gruppe mit dieser Waffe ausrüsten. Man muss nur noch die bestgeeignete Waffe wählen und die Frage der Munition lösen. Die notwendige Munition kann ohne grossen Schaden auf Kosten derjenigen der laff. Lmg. mitgeführt werden, wenn man annehmen will, was mir logisch erscheint, dass die Panzerabwehr wichtiger ist als die Abwehr des gegnerischen Infanterieangriffes.

Ik. und Tankbüchsen genügen aber nicht. Der Infanterist muss lernen, die Panzerwagen mit eigenen einfachen Mitteln selbst zu bekämpfen. Wie dies in Finnland gemacht wurde und wie es auch im Ausland geübt wird, muss unsere Infanterie lernen,

die Panzerwagen *anzugreifen*, um sie wenigstens *unbeweglich* zu machen. Vier bis fünf besonders ausgebildete Trupps von je zwei Mann pro Kp. genügen. Diese Trupps, «Panzervernichtungstrupps» genannt, sollen lernen, die Tanks mit Rauchbüchsen zu blenden, sie dann mit Handgranaten anzugreifen und durch rasches Hinlegen von Tankminen sie zu vernichten. Für diese Ausbildung könnte man unsere gegenwärtigen Panzerwagen verwenden, indem sie oft bei Uebungen mit, oder besser, gegen die Infanterie einsetzen würden. Unsere Infanterie wird somit zuerst lernen, vor den Tanks *keine Angst* mehr zu haben; sie wird dann auch bald lernen, sich gegen diese neue Waffe zu schützen und sie wirksam zu bekämpfen.

Eine während des Aktivdienstes letzten Herbst in meinem Bat. gemachte Uebung zeigte mir, dass, sofern unsere Leute durch ihren Hptm. geschickt und ausführlich darauf vorbereitet werden, wie dies tatsächlich der Fall war, sie sich auch ganz gut gegen einen Panzerangriff zu benehmen wissen.

* * *

Als Zusammenfassung schlage ich vor:

1. In jedem höheren Stab, vielleicht hinunter bis zum Regiment, soll die neue Stelle eines *Panzerabwehr-Offiziers* geschaffen werden. Es soll ein Spezialist aller Panzerfragen sein und wird der Berater des Kdt. werden für die Ausbildung der Truppe.
2. Die *Zahl der Ik.* ist auf 4 pro Bat. und 24 pro Div., d. h. im ganzen in der Div. auf 60 zu erhöhen.
3. In jedem Regiment ist eine *neue Panzerabwehr-Kp.* aufzustellen.
4. Jede Kp. oder Btr. soll zwei, jeder Füsilierzug eine *Tankbüchse* erhalten.
5. In jeder Füs. Kp. sollen *Panzervernichtungstrupps* ausgebildet werden.

Wohin mit den zusätzlichen Infanterie-Kanonen?

Von Hptm. *Fritz Sauser*, Kdt. Geb. Füs. Kp. III/39.

Der russisch-finnische Feldzug und noch mehr die Operationen in Polen, Flandern und Frankreich zeigen eindrucklich die Wichtigkeit einer wirkungsvollen Panzerabwehr.

Die Möglichkeiten der Vervollständigung unserer Ausrüstung an panzerbrechenden Waffen wurden an dieser Stelle schon öfters besprochen. U. a. erwog man — neben der nie bestrittenen Notwendigkeit der Vermehrung der Ik. — die Einführung leichter Tankbüchsen. Wieweit sich allerdings heute das letztere Pro-